

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 46

Artikel: Winterahnen
Autor: Chappuis, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 46
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
12. November
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerel, in Bern.

Winterahnen.

Von Edgar Chappuis.

Im hohen Wald, wo Stamm an Stamm sich hebt,
Zum Himmelslicht, das durch die Wipfel bricht,
Erglänzt des Spätherbst weißlich fahles Licht,
Und Wind heult auf, daß Baum an Baum erbebt.

Nun raschelt es im dürren, toten Laub.
Staub wirbelt auf, zerfliebt, verwölkt davon.
Am kahlen Ast krallt erster Raubreif schon
Sich knisternd an. — Der Vögel Laut ist taub.

Ein Schauer zittert über Wald und Flur.
Eishauch strömt nebelgleich dort aus dem Moor.
Der Winter lauert hämißch hinterm Tor,
Umklammert leis die bangende Natur.

Der Pfarrkranz.

Erzählung von Adolf Schmitthener.

3

Berta half mir bei dieser heuchlerischen Verrichtung. Als wir fertig waren, schaute ich mich im Zimmer um: es war tadellos.

„Jetzt aber wollen wir zum Essen.“

„Oh, ich habe keinen Hunger. Wir wollen lieber noch etwas spielen. Wir zwei beide ganz allein.“

„Aber ich spiel' nicht mit Puppen.“

„Oh, ich auch nicht. Wir wollen lieber etwas spielen, wo man die Leute ert.“

„Bist du so eine?“ sagte ich und schaute Berta an.

„Wir wollen die andern Frauen auch fliegen lassen.“

„Retourchaise!“ rief ich geringschätzig.

In diesem Augenblick läutete die Betglocke. Die Dämmerung war mächtig eingebrochen. In den Häusern gegenüber brannten schon die Lichter. Aus der Studierstube scholl feierlich und erhebend der Gesang der Pfarrer:

„Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist.“

Wir hatten beide die Hände gefaltet und hörten zu. Raum war der Gesang verstummt — die Glocke läutete noch —, da rief ich:

„Jetzt ist mir's eingefallen, was wir spielen wollen: Erbsen schmeißen.“

„Was ist denn das?“

„Du wirst schon sehen.“

„Werden da die Leute geuzt?“

„Und wie! Komm nur!“

Wir eilten vergnügt zum Zimmer hinaus.

Im Hausgang stießen wir auf meine Mutter. Sie hatte den Herren eine Erdöllampe bringen wollen, war aber zurückgewiesen worden.

„Wir sind gleich fertig“, hörten wir meinen Vater rufen, und der Onkel Dekan sagte: „Im Dunkeln ist gut munkeln.“

Meine Mutter schaute freundlich dem Mägdlein in seine blühenden Augen.

„Seid ihr vergnügt?“

„O schredlich!“ rief Berta.

„Die andern Kinder essen schon. Geht jetzt auch hinauf.“

„Gleich“, sagte ich, „ich will der Berta vorher noch etwas zeigen.“

Und wir sprangen die Stiege hinauf.

Vom oberen Flur, auf den die Türen der geräuschvollen Stuben und der nicht minder lebendigen Küche mündeten, huschten wir rasch die Speichertiege hinauf und kamen auf den Boden unter dem Dach. Zur rechten Hand waren einige Holzklammern in das Gebälk gebaut. Ich schloß die erste auf, der Schlüssel stak im Schloß, und wir schlüpfen hinein.

In diesem Augenblick ertönte aus dem dunkeln Speicherraum vor der Kammer ein erschreckliches Geräusch, wie von einem hustenden, stöhnenden Menschen, der mit dem Erstickungstode ringt. Wir sprangen hinaus und hatten einen wunderlichen Anblick.

Im dümmrigsten Winkel lag der gelbe Schreden auf dem Rücken und fauchte und würgte gottserbärmlich. Neben